

# „Mr. John“, seine Freunde und der Standpunkt der Partei

Kritische Gedanken von einem,  
der auch Bauchschmerzen hat

Um es von vornherein offen zu sagen: Eigentlich wollte ich nicht recht ran an den Auftrag, über die Jugend im Wohngebiet zu schreiben. Mir schien das alles etwas verfrüht. Aber, wie es oft ist, gut Zureden hilft, und so habe ich mich doch dazu entschlossen, einige Gedanken über die Leitung der Jugendarbeit durch die Partei zu sagen, über meine Erfahrungen zu berichten, selbst auf die Gefahr hin, daß manche Frage offenbleibt, noch keine Lösungswege gezeigt werden und vielleicht nur zur Diskussion angeregt wird. Ist es nicht gerade die Diskussion der Probleme, die uns gemeinsam Wege finden läßt, die Melodie erleben läßt, die seit der Veröffentlichung des Jugendkommunikés uns allen vorliegt und die wir nach dem Studium des Textes schnell beherrschen lernen müssen? Heute und in den nächsten Wochen und Monaten bei der Vorbereitung des Deutschlandtreffens der Jugend. Der Text des Jugendkommunikés ist eine Sache. Als Genosse hat man ihn gelesen — aber die Melodie, der Stil der Arbeit mit der Jugend, der Geist des Kommunikés, die Methode ist eine andere Sache, die man erst erproben muß im täglichen Kontakt mit der jungen Generation.

Wer ist Mr. John?

Mr. John Mehner ist 17 Jahre jung, besuchte bis vor einigen Tagen eine erweiterte Oberschule und ist überall dabei, wo etwas los ist. Eine Fernsehaufnahme

mitmachen — na bitte; Reparaturbrigade — würde ich auch machen; einen Klub gründen — ganz große Klasse; heute abend Barkeeper spielen — prima! Und nicht zu vergessen, dreimal in der Woche tanzen und beim Twist und Charleston der Beste sein!

Über ihn und andere schrieb vor einiger Zeit ein alter Genosse an die Jugendredaktion der „Berliner Zeitung“ einen bitterbösen Brief, in dem es heißt: „Das wollen die jungen Erbauer des Sozialismus sein — ich danke schön, die haben ja nur Tanz, Musik und Jugendbälle im Kopf — wir aber brauchen Kämpfer gegen den Imperialismus.“

Da ist sicher etwas Richtiges dran, denn Tanz allein und ein sorgloses Leben reichen nicht aus, obwohl ich gestehen muß, daß ich mit 17 Jahren auch wöchentlich dreimal tanzen gegangen bin und darin zeitweilig mein Hauptinteresse bestand. Aber die Feststellung dieser Tatsache allein, das bitterböse Reagieren und der erhobene Zeigefinger bringen noch keine Lösung. Im übrigen würde sich Joachims Vater schön bedanken, denn

er hat als Offizier  
der Berliner

Volkspolizei seinen Sohn nicht nur zum Tänzer, sondern auch zum Kämpfer erzogen.

Es genügt also nicht, sich an Äußerlichkeiten

zu stoßen — man muß sich die Mühe machen, die ganze Persönlichkeit eines Jugendlichen zu erfassen und den normalen Drangeines

17jährigen, etwas darzustellen, seine oft wechselnden Interessen durch ein System des vielseitigen kulturellen, sportlichen und gesellschaftlichen Lebens in nützliche Bahnen zu lenken.

Was uns noch hindert

Unser Wohngebiet — Oberschöneweide-Nord — ist ein typisches Berliner Wohngebiet. Es gibt bei uns Altbauten, Alt-

